

Erkheit täglich Nachmittags mit Aufnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inserationspreis für die vierzeilte Spalte Corpus-Beile oder deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilageblätter 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wozu ein 9 Uhr Sonntags, größere dagegen Tags zuvor erdten.

Inserate besterden sämtliche Annoncen-Bureauz.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr 306.

Wittwoch, den 31. Dezember.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißestraße 67.

## Politische Tagesübersicht.

Halle, 30. Dezember.

Gegenüber dem Artikel der „Daily News“ über die angeblichen Gründe, warum die kontinentalen Mächte, insbesondere Deutschland, über die englischen Vorschläge bezüglich Aegyptens bisher nicht geäußert, sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Für die kontinentalen Großmächte ist die Frage des Friedens und des guten Einvernehmens mit den kontinentalen Nachbarmächten viel wichtiger, als die Frage, was aus Aegypten wird. So lange eine Verständigung zwischen England und Frankreich fehlt, kann es wohl im Interesse der britischen Regierung liegen, Deutschland dafür zu gewinnen, daß es zuerst Vorschläge annimmt, um dann die französische Regierung unter die diplomatische Protection des deutsch-englischen Einverständnisses zu bringen, aber das Interesse Deutschlands an einem guten Einvernehmen mit Frankreich ist ein zu großes, um wahrheitsgemäß zu machen, die deutsche Politik werde sich dazu hergeben, die englisch-ägyptischen Katalanen aus dem französischen Feuer zu holen; daß eine Uebereinstimmung der Ansichten der Mächte, einschließend Englands, durch diplomatische Noten und im Wege der schriftlichen Korrespondenz erreicht werde, sei überhaupt nicht wahrheitsgemäß. Keine Kontinentalmacht werde die erste sein wollen, welche dem Urtheil der übrigen durch Annahme oder Ablehnung der englischen Vorschläge vorgehe.

Die hochoffizielle Wiener „Montagsrevue“ schreibt: Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Fürst Bismarck gewillt sei, dem deutschen Volke noch nachdrücklichere, erkennbare Beweise der Unmöglichkeit eines harmonischen Zusammengehens mit einem Parlamente zu geben, welches aus den gegenwärtigen Partei-Elementen zusammengesetzt ist. Die offiziellen Stimmen über die Möglichkeit der Anwesenheit des Reichstanzlers in Berlin und die in Aussicht genommene Erpolungszüge desselben haben damit offenkundigen Zusammenhang. Auch das „Einfrühen der Regierungsmaschine“ wird in Aussicht gestellt, und es scheint die Absicht zu bestehen, die Disruptionspolitik des Parlamentes mit einer Ostration seitens der Regierung zu beantworten. Dies wäre bedauerlich für die Entwicklung und den Aufschwung des deutschen Reiches und kann nur von vorübergehender Dauer sein, da die Gesamtheit der deutschen Nation nicht zugeben kann, daß die Entscheidungen über seine Geschichte und seine Zukunft auf dem engen Gebiete der Budgetfrage zusammengepackt werden. Die deutsche Nation kann die schmerzlichen Ideen nicht entbehren, welche Deutschland in dem politischen Systeme Europas zu unergleichlicher Höhe erhoben. Fürst Bismarck ist mehr als die Opposition ohne, der Mittelpunkt des deutschen Reiches, was sich sofort gezeigt habe, als die Gegnerschaft gegen ihn

auf das persönliche Gebiet verpflanzt wurde, und das werde sich in noch höherem Grade zeigen, wenn sich der Nation erst das Bewußtsein aufdränge, daß die jetzt geübte Gegnerschaft notwendig zu einer Abnahme der wichtigsten Funktionen des Staates zu Stillstand und zu einer Ueberumpfung des öffentlichen Lebens führen müsse. In diesen Ueberwägungen würde also fürst Bismarck Sieger bleiben, und die Zeit dürfte vielleicht keine allzu ferne mehr sein, in welcher das deutsche Volk nur mit Unwillen und Scham sich des Kampfes erinnern werde, den seine Volksoberleitung gegen den ersten Kanzler des Reiches geführt.

Gestern fand in Wien eine von etwa 2000 Personen besuchte, von dem politischen Verein „Wahrheit“ einberufene allgemeine Arbeiterversammlung statt, in welcher zufolge Ankündigung der deutsche Reichstagsabgeordnete Reineckert sprechen sollte. Bei der Eröffnung der Versammlung wurde jedoch von dem Domann des Vereins ein Polizeiverbot verlesen, durch welches die persönliche Theilnahme Reineckerts an der Versammlung untersagt wird, da derselbe der Aufenthalt in Wien nach dem Verbot vom 22. Juli 1871 nicht gestattet werden könne. Reineckert war von dem Verbot in Kenntniß gesetzt worden und hatte in Folge dessen die Reise nach Wien aufgegeben. Sämtliche Redner bekräftigten die Stellung der Sozialdemokratie zu den übrigen politischen Parteien und der Presse. Ein Zusammengehen sei weder mit der liberalen noch mit der feudal-kerikalischen Partei möglich. Die Versammlung verlief im Ganzen ruhig.

Während in Wien die gemäßigten Arbeiterpartei tagte, fand gleichfalls gestern eine Versammlung in Paris statt, aber von Anarchisten, wobei es nicht sehr friedlich zuging. Die Anarchisten und die von diesen als „Bourgeois“ angesehenen, die legale Revolution anstrebenden Sozialisten lieferten sich bei der Diskussion eine heftige Schlächt. Zwei Gegenpräsidenten waren gewählt; beide sprachen unter einem Hellenismus zugleich, während die beiden Lager sich mit allerhand Gegenständen bewarfen und mit Messern und Stöcken auf einander losgingen. Nach der Annahme eines Vermittlungsvorschlages, wonach beide Präsidenten einzeln tagen sollten, wurde der Anarchisten-Antrag angenommen, am 15. Januar ein Meeting auf einem öffentlichen Platz zu halten. Die zahlreich versammelte Polizei hatte keine Veranlassung zum Einschreiten. — Es ist kaum anzunehmen, daß die französische Regierung das Abhalten einer Versammlung auf einem öffentlichen Platze dulden wird.

Im französischen Senate richtete Graf St. Vallier eine Anfrage an die Regierung über die Aderbautriebe, beklagte, daß die Kommission betreffs der Erhöhung der Zölle auf Vieh und Getreide mit ihren Arbeiten so langsam vor-

wärts komme und fragt schließlich, ob die Regierung beabsichtige, die von der Kommission abgekauften Zölle auf Vieh aufrechtzuerhalten. Der Ackerbauminister erwiderte, die Regierung werde die Viehzölle aufrechtzuerhalten und bei Wiederzukommen der Kammer verlangen, daß die Aderbaufrage auf die Tagesordnung gesetzt werde; die Regierung werde alles nur Mögliche thun, um die Lage der Aderbau treibenden Bevölkerung zu verbessern.

Wie in Lonting ist es den französischen Expeditionstruppen auch im Norden der Insel Formosa neuerdings nicht gelungen, wesentliche Fortschritte zu erzielen. Der in Tam-schi weilende Korrespondent der „Times“ betont insbesondere, daß Admiral Courbet mindestens 5000 Mann brauchen würde, um die Straße, welche nach Kelung führt, von den Chinesen zu säubern, sowie Tam-schi zu besetzen und die Verbindungslinie zwischen den beiden Punkten im Norden der Insel Formosa zu besetzen. Der Korrespondent des „City-Blattes“ fügt hinzu, daß der von Frankreich über die Hafenstädte der Insel Formosa verhängte Ulofobezugstand kein effektiver sei, daß vielmehr chinesische Truppen gelandet wurden, während andererseits chinesische Schiffe zum Nachschub der englischen Schiffe, welche bis zur Erklärung des Ulofobezugstandes das Monopol hatten, den Handel zwischen dem Festlande und der Insel Formosa zu vermitteln. Inzwischen tauchen neue Gerüchte über bevorstehende Friedensunterhandlungen zwischen Frankreich und China auf.

## Deutsches Reich.

Berlin, 29. Dezember.

Heute Vormittag hörte der Kaiser die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Verpounger und des Geh. Hofraths v. Dörf, arbeitete mit dem Wittl. Geh. Rath v. Wilmsowki und erteilte dem hier eingetroffenen Filialadjutanten des Fürsten zu Schaumburg-Elpe, Oberstlieutenant v. Strauß und Tornay, Ludwig, welcher die Gläubwürde seines Fürstentums dem bevorstehenden Jahreswechsel überbrachte. Nach einer Spazierfahrt durchn die Majestäten dann allein. — Der Kronprinz erteilte am Sonntag dem Direktor der Reichsdruckerei, Geh. Regierungsrath Busse, und später dem bisherigen königlich bayerischen Militärbevollmächtigten Generalmajor Ritter von Zplanber und dessen Nachfolger als Militärbevollmächtigter bei der hiesigen bayerischen Gesandtschaft Oberst Ritter von Zplanber Ludwig und Nachmittags 12 1/2 Uhr wurde der österr. kaiserliche Feldmarschall-Lieutenant Prinz Joseph zu Windischgrätz empfangen. Am Abend besuchte der Kronprinz die Vorstellung im Opernhaus. — Die Kronprinzessin hatte am gestrigen Vormittage dem Gottesdienste in der englischen Kapelle des Schlosses Montbijou beigewohnt. —

## Ohne Mutter.

In der Wiener „N. fr. Presse“ erzählt Ludwig Speidel folgende ergreifende Geschichte:

Als ich heuer den ersten Schnee fallen sah und sonnenlich geliebte, leicht geübte Kinder erblickte, die blag und bestümmert über die Straße waten, sumnte mir unaufhörlich die Erinnerung an ein rührendes Ereignis durch den Sinn, das in meiner Knabenzeit großes Aufsehen erregt hatte, um, wie das selbst bei den wichtigsten Dingen zu geschehen pflegt, rasch wieder vergessen zu werden. Es war die Geschichte eines Zwillingepaares, eines Knaben und eines Mädchens, die zur Winterrzeit auszogen, eine Mutter zu suchen, und nach einigen Tagen im Walde erfroren aufgefunden wurden. Ich habe die beiden Geschwister wohl gefannt, die braune Mali, die so schwere dunkle Zöpfe auf dem Rücken trug, und den blonden Conrad mit den schlichten Haaren und den treuzerigen blauen Augen. Ich bin oft mit ihnen in die Erdbeeren gegangen, habe mit ihnen Schmetterlinge gejagt und im Winter haben wir einander mit Schneeballen genekt und sind dem edlen Sport des Schlittensfahrens mit Weidenstäben oblegen. Da sie hüßlich und artig waren, obgleich von ärmlichem Ansehen, hatte sie Verbrannt gern. Die Mutter war bei der Geburt der Zwillinge gestorben und der Vater — ein Tagelöhner, der zumieft vom Holzspalten lebte — war ein rauher Mann, der im Verdrub über seine üblen Umstände und dadurch sie immer verflümmert, der Plagse mehr als billig zusprach. Als eines Morgens der Vater tot im Bette gefunden wurde, ward es den Kindern recht unheimlich zu Muthe. Fröhlich in der ungeliebten Stube, saßen sie an dem Tische, auf dem sonst die Wasserjuppe als Frühstück gestanden, und rauchpflagten in ihrem kindlichen Sinne, was nun anzuhängen sei. Oft hatten sie schon die Leute sagen hören: Ja, Kinder, wenn ihr eine Mutter hätte! Und die braune Mali — wie ja die Mädchen stets hüßlich sind — als die Knaben — hatte einmal eine Nachbarin gefragt: was das sein sei, eine Mutter? Die Nachbarin antwortete dem wenigeren Mädchen: eine Mutter sei eine Frau, welche die Kinder hüte wie ihren eigenen Augapfel; man könne nie frieren, sondern habe immer warm, wenn

man eine Mutter besähe. Dieses Wort der Nachbarin trug das sinnige Mädchen mit sich herum, und als sie mit ihrem Brüderchen frierend am leeren Tische saß, fiel es ihr ganz warm auf die Seele, und sie sang an: „Weißt du was, Conrad? Der Vater ist tot, und Niemand kümmert sich mehr um uns, als die böse alte Garme. Wir wollen mit einander fortgehen und uns eine Mutter suchen. Es giebt ja so viele Mütter auf der Welt, es wird wohl auch eine für uns darunter sein.“

Conrad hatte nichts einzuwenden gegen diesen Vorschlag, und so machten sich Bruder und Schwester in leichten Kleidern auf, Conrad ohne viel Vorbereitung, Mali aber erst, nachdem sie ein Stück Brot in die Tasche gestekt und einen an Schürren befestigten baumwollenen Muff umgehängt hatte. So gingen die beiden Kinder Hand in Hand zum Thore hinaus, erst der Straße nach, dann auf Fußsteigen durch Felder und Wiesen dem Walde zu. Sie waren von Bauerleuten gesehen und auch wohl angerebet worden; als Einer sie verwundert fragte, wie es denn komme, daß sie bei diesem Schnee und dieser Kälte über Feld gingen, antworteten sie ganz gelassen, daß sie eine Mutter suchten. Der Mann sah ihnen eine Weile kopfschüttelnd nach, dann verschwanden sie hinter Bäumen; allein der allgegenwärtige Wächergeist des Volkes hat sie begleitet bis zu ihrem letzten Worte und bis zu ihrem letzten Aufzuge. Als sie in den Wald hineintamen und die Tannen im Winterschneide glitzern und blitzen sahen, meinten sie, hier sei es ja schon Weidenbach und ganz so schön, wie bei den vornehmen Leuten. Sie konnten sich nicht satt sehen an dieser Pracht und Herrlichkeit; sie gingen von Baum zu Baum, schüttelten wohl auch an einer schlanken Fichte, und lachten, wenn ihnen der nasse Staub in die Augen fiel. Als sie ihre Luft gebüßt hatten, gingen sie wieder fürbög, nur Mali hielt zumellen an und rief in den Wald hinein: „Mutter! Mutter!“ — aber bloß ihre eigene Stimme kam ihr zurück oder ein geschwacher Specht slog auf und unter ihm slog der Schnee vom Aste. Als die beiden Kinder weit auf der Höhe an eine Wegscheide kamen und schon der Abendstern die Baumspitzen vergoldete, fühlten sie sich müde und setzten sich unter eine Tanne.

Mali nahm das Brot aus der Tasche und fütterte damit den Bruder, der willig den Mund aufsperrte. Ein Frost überkam sie, und Mali steckte die Hände Conrad's in ihren Muff. Sie konnten sich des Schlafes, der schwer auf sie fiel, nicht erwehren, und sie schlummerten Hand in Hand und Wange an Wange ein. An einem plötzlich aufstrahlenden Wärmegefühl wurde Mali wach, sie weckte ihren Bruder und sagte zu ihm: „Conrad, mir ist so leicht und warm, das muß die Mutter sein!“ — „Ja“, antwortete Conrad, das ist die Mutter!“ und sich eng an einander schmiegend, entschlummerten sie lächelnd und wachten nicht wieder auf. Unser Alter Mutter, die Erde, in deren Scheinbar harten Entschlafungen wir die Liebe nur ahnen können, hatte die armen Zwillinge mittelidig in ihre Arme genommen.

Wie diese zwei Kinder, so suchen viele Menschen ihre Mutter, sei es nun, daß sie erfahren haben, was eine Mutter ist, sei es, daß sie eine Mutter nie besaßen. Die Sehnsucht nach dem nur Geahnten ist so stark, wie die Sehnsucht nach dem verlorenen Besitze. Wer keine Mutter hat, der geht doch nur betteln und lebt von Almosen der Liebe. Denn es giebt nichts Kostlicheres als Mutterliebe, und ihre Macht und ihr Segen sind unerschöpflich. Wie arbeitet und bildet die Mutter an dem zappelnden und schreienden Geschöpf, das in den Windeln liegt — selbst bedürfnislos und für alle Bedürfnisse des Kindes sorgend. Groß wie die Natur, deren Providenz sie ist, kennt sie keinen Wertunterchied der Dinge, und wo sie liebt, manndelt sich ihr selbst der Roth zu lauterem Golde. Was ihre Hand berührt, veredelt sie. Sie vermittelt das edelste Bestimmte, welches ein Volk kennt: die Sprache wird uns mit der Milch eingebläht, mit Krüßen eingeatmet. Wir sagen: unsere Mutter sprache, um den traulichsten Reiz unserer Sprache zu bezeichnen und unsere tiefste und herzlichste Freude an ihr zu bezeugen. Wir hören durch unsere Sprache hindurch die Kinderstimme der Mutter, den nahen Laut der Liebe. Die Kinderstimme ist eine sprachliche Wertstätt, wo die Kosenamen und Berleinerungsformen gestiftet werden, und wie ohne Zweifel bedeutende Männer gewisse Wortformen erfunden haben, so haben auch bedeutende



Die Prinzessin Wilhelm hat sich Ende voriger Woche zum Besuche bei ihren Verwandten nach Schloß Printenau in Schlesien begeben, von wo dieselbe am 30. Abends oder am 31. früh hier zurückgekehrt ist. — Prinz Friedrich Leopold, welcher sich den Prinzen Wilhelm und Heinrich auf der Reise zur Jagd nach Oplau angeschlossen hatte, ist nach Berlin zurückgekehrt, während die beiden letzteren Prinzen von dort aus eine Einladung des Fürsten Dagfeldt nachdamen und sich von Breslau nach Trachenberg begeben, von wo dieselben am 31. früh hier wieder eintriffen.

Die im Januar 1885 zur Ausgabe gelangende neue Militär-Rang- und Quartiersliste für die preussische Armee enthält u. A. eine neue Zusammenfassung der Landesverteidigungs-Kommission. Vorstehender ist der Kronprinz; Stellvertreter der Fürst zu Hohenzollern; Mitglieder sind der Generalfeldmarschall Graf Wolke, Generalleutnant v. Boigtz-Nebel, Inspektor der Artillerie, Generalleutnant v. Brandenstein, Chef des Ingenieurkorps und der Pioniere, sowie der Generalmajor v. Hänsch, Direktor des allgemeinen Kriegesdepartements. Ein Prachtexemplar der Rangliste in formblumigen Einbände wird am Neujahrstage dem Kaiser überreicht werden, die der Frau Kronprinzessin gewidmete ist in schwarzem Leder gebunden und mit Silber beschlagen, den Farben ihres Leibhusaren-Regiments Nr. 2. Der König von Sachsen und König von Bayern erhalten die Ranglisten in ihren Hausfarben, grün und weiß, bzw. hellblau und weiß, gebunden.

Der Reichstag des Reichsgerichts in Sachen des Herrn Antoinette lautet:

Im Namen des Reichs. In der Untersuchung wider den Bierarzt und Reichstagsabgeordneten Dominik Antoine in Metz, wegen Vorbereitung eines hochverrätherischen Unternehmens, hat der Erste Strafsenat des Reichsgerichts auf den Antrag des Ober-Rechtsanwalts, gegen den Angeklagten das Hauptverfahren zu eröffnen, ohne mündliche Verhandlung.

In Ermüdung, daß keine hinreichenden Verdachtsgründe dafür vorliegen, daß der Angeklagte in den Jahren 1882 und 1883 das hochverrätherische Unternehmen, Elbst-Vorführung von dem deutschen Reichsgebiete loszureißen und gewaltsam dem französischen Gebiete einzuverleihen, durch Handlungen vorbereitet hat, daß jedoch dem Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens nicht stattgegeben werden kann,

gemäß §§ 196 u. 202 der Strafproceßordnung beschließen: daß der Angeklagte außer Verfolgung zu setzen sei und die Kosten des Verfahrens der Reichskasse aufzuerlegen.

Leipzig, 20. Dezember 1884.  
Das Reichsgericht. Erster Strafsenat.  
Unterschriften.

**Die im Jahre 1884 Verstorbenen.**

Aus künftigen Jahren: Anna Maria, Prinzessin von Sachsen, Gemahlin des Prinzen Georg von Sachsen, 40 Jahre alt, in Dresden. Prinz Leopold, Herzog von Albany, jüngster Sohn der Königin Victoria von England, 31 Jahre alt, in Cannes. Kaiserin Maria Anna, Wittve des Kaisers Ferdinand von Oesterreich. Prinz Leopold von Sachsen-Gotha, ein Bruder des regierenden Herzogs, 60 Jahre alt, in Wien. Prinz Alexander von Danien, Kronprinz der Niederlande, 33 Jahre alt, im Haag. Erbprinz Hermann zu Lippe, jüngerer Bruder des Fürsten von Lippe-Detmold. Landgraf Friedrich von Hessen, Chef der älteren, nicht regierenden Hauptlinie von Hessen, 15. October in Frankfurt a. M. Wilhelm, regierender Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, 18. October in Sphältern.

Vom hohen Abel: Prinzessin Mongolino, die schönste Frau Italiens, 21 Jahre alt, in Rom. Prinzessin Franziska von Hohenlohe-Schillingfürst, Gemahlin des Prinzen Clotwig, 27 Jahre alt, in Abbazia. Prinz August von Hohenlohe-Dehringen, zweitältester Sohn des Herzogs von Meß. Fürst von Montemiletto, Herzog von Popoli, letzter Sprößling der Montemiletto, Herzogin von Albusera.

Frauen und Mütter bei der Formenscheidung und bei der Bestimmung des Geschlechts der Weiber ihre Hand mit im Spiele gehabt. Wenn nicht Liebende den Dual, der mit einem Worte zwei Wesen bezeichnet, erfunden haben, so hat es gewiß die Mutter getan, die sich nicht getrennt denken konnte von ihrem Kinde. Ja, so wenig trennt sie sich von ihrem Kinde, daß dem Verbrecher nichts mehr bleibt als die Mutter, wenn die übrigen Menschen sich von ihm abwenden: über alle Gräuel hinweg waltet noch die Mutterliebe als ein unzerstörbares sittliches Naturgesetz. Es gehört zu den großen Sägen unseres Zeitalters, daß die Enterten der Menschheit nach der Mutter suchen, die ihnen mild und liebend entgegenkommt.

Wenn es möglich ist, daß der Mensch aus dem Tode zurückkehrt, so kann es vor allen Andern die Mutter. Im deutschen Märchen heißt die todt Königin jede Nacht ihr Kind. „Sie nahm das Kind aus der Wiege, legte es in ihren Arm und gab ihm zu trunken. Dann schüttelte sie ihm ein Kissen, legte es wieder hinein und deckte es mit dem Deckbetchen zu.“ Und steht nicht geschrieben in dem Buche der Weiber: „Man hört eine klagenbe Stimme und bitteres Weinen auf der Höhe vor Bethlehem, wo Jakob's Weib begraben liegt;“ „Nebel weinet über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder, denn es ist auch mit ihnen.“ — und ach, wann könnte daselbst bitterlicher weinen als heutzutage?

Die Mütter sind überall zugegen, und müsten sie das Grabgewölbe durchbrechen. Ihre Seele, ihr sorgendes Gemüth umschwebt uns allerwärts. Und wenn es in einem mütterlichen Hause um den Nachtschattbaum lichter und wärmer wird — fastet es nur für sicher, das rührt von einer heiligen Gegenwart her: es ist der Athem und es sind die Augen der verstorbenen Mutter.

Wittve des Marichalls Suchet, 95 Jahre alt, in Paris. Julius zur Lippe-Wierstapel, Chef der älteren Linie, 72 Jahre alt in Baden-Baden. Conte Monico, letzter Epöe des berühmten Dogengeschlechts, 85 Jahre alt, in Venedig. Herzogin von Somerset, Enkelin des Dichters Sheridan, in London.

Theologen: Ordensgeneral Abt Wilhelm de Cesare, 63 Jahre alt, in Rom. Dr. Bogasch, Fürstbischöf von Naibach. Kardinal Ludwig Belli, Großpönitentiar und Secretär der Inquisition, Verfallener des Syllabus, 57 Jahre alt, in Rom. Bischof Dr. Martensen, theol. Schriftsteller in Kopenhagen. Kardinal Anton Hassin, Kardinalpriester in Rom. Domherr Köpfer, Generalabalar der Diözele Straßburg. Weiß, Fürstbischöf von Würzen. Dr. Jakob Kraft, Weibschöf der Diözele Trier. Waret, Erzbißchof von Lepanto und Delan der theologischen Fakultät in Paris. Kardinal du Fallour de Courbay in Rom. Oberkonsistorialrath Prof. Dr. Doener in Berlin. Oberkonsistorialrath Prof. Peter Lange in Bonn. Oberkonsistorialrath Niemann, Hauptvertreter der lutherischen Orthologie der Provinz Hannover. Don Juan Ignacio de la Cruz Moreno v. Masonabe, Primas von Spanien, Kardinalerzbischof von Toledo. Kirchenrath Dr. theol. Friedrich Besser, Verfasser zahlreicher theologischer Schriften, in Niederösterreich bei Dresden. Dr. Matthias Arnold, Domkapitular in Trier, 75 Jahre alt.

Militärs und Militärschriftsteller: General Fabejen, russischer Militärschriftsteller, 10. Januar in Odesa. General Friedrich Adrian Eberhart v. Wittensfeld, Bruder des Feldmarschalls, 83 Jahre alt, in Merseburg. General Sir David Russell in London. Lieutenant a. D. Penninger, Doctor von Waterloo, militärischer Schriftsteller, 92 Jahre alt, in Braunshweig. Wilhelm von Tümppling, General der Kavallerie, Kommandant des 6. Armeekorps, 74 Jahre alt, in Breslau. Sir Thomas Sabine-Pastley, Admiral der englischen Kriegesflotte, 79 Jahre alt. Baron Stanislaus Bourguignon-Baumberg, ssterreichischer Feldmarschalllieutenant, in Tißchen bei Gütli. General Graf Schramm, ehem. französischer Kriegsmilitär, 94 Jahre alt, in Paris. General Emanuel Felix Frhr. v. Wimpfen, französischer Heerführer, 72 Jahre alt, in Paris. Sir Sidney Dacres, Admiral der englischen Kriegesflotte, 80 Jahre alt, in Brighton. Graf Wladimir Fedorowitsch Albrerger, der älteste General der russischen Armee, 92 Jahre alt, in Petersburg. General von Schwerin, Gouverneur von Metz, in Metz. Louis v. Rothmaler, General der Infanterie, in Erfurt. Karl Graf Grünne, General der Kavallerie, ehem. Oberstallmeister des Kaisers von Oesterreich. Tolleben, russischer General, am 2. Juli in Bad Soden. v. Danthauer, General der Infanterie, in Wien. General-Feldmarschall Herwarth von Bittenfeld, 87 Jahre alt, in Bonn. v. Schermling, f. l. Österr. Feldzeugmeister. General Otto Leop. v. Niefenandt, Miltämpfer der Freiheitskriege, 91 Jahre alt, in Untel am Rhein. Friedr. Wilh. Ludw. v. Wittich, preuß. Generalleutnant, in D. Ferdinand Ritter v. Zerbst-Zorge, Miltämpfer der Völkerschlacht bei Leipzig, 90 Jahre alt, in Brönn. Karl Rudolph v. Diech, General der Infanterie und Gouverneur des Invalidenhauses zu Berlin. Sundenwall, Königl. preuß. Kontre-admiral, am 27. October, 69 Jahre alt, in Schweden. Archibald Mac Lean, Kontre-admiral, in D. in Berlin. Generalleutnant v. Karzjewskij, ehem. Direktor des Militärökonomie-Departements, in Berlin. Martin Jourdon, französischer Admiral und ehemal. Marineminister. Kapitän-Lieutenant v. Trützschler u. Falkenstein, erster Offizier der Korvette „Odra.“ General Henry, einer der Helfershelden des napoleonischen Staatsreichs.

**Wilhelm Wachsmtit.**

Am 28. Dezember vor hundert Jahren erblickte ein Mann das Licht der Welt, dem die Geschichtswissenschaft eine Fülle von Anregungen und Förderungen, die deutsche Literatur eine ganze Anzahl ausgezeichneter, bahnbrechender Werke verdankt, und dessen Einfluß sich auf dem von ihm beherrschten Gebiete noch immer in so hohem Grade geltend macht, daß es eine Pflicht der Dankbarkeit zu sein scheint, ihm am seinem Jubeltage einige Worte der Erinnerung zu weisen. Wilhelm Wachsmtit wurde am 28. Dezember 1784 zu Hildesheim geboren, woselbst sein Vater den wundärztlichen Beruf ausübte. Der Knabe besuchte die lateinische Schule seiner Vaterstadt, gab sich aber neben dem etwas unregelmäßig erteilten gelehrten Unterrichte einer auswahllosen Lektüre von Erzengnissen der Belletristik, namentlich der damals so beliebten Ritter- und Räuberromane hin, eine Beschäftigung, welcher der spätere Historiker nachdrücklich wußte, daß sie zuerst seine Vorliebe für die Behandlung geschichtlicher Stoffe weckte und seine Phantasie ausnehmend befruchtete habe. Daneben schwärmte er für die Heldengestalten Friedrichs des Großen und Gustav Adolfs; auch geizte er ein offenes Auge und Ohr für alle städtischen Ereignisse, welche mit dem politischen Leben in Zusammenhang zu stehen schienen.

Der Abgang nach der Universität Halle (1803) ver setzte den neunzehnjährigen Jüngling aus dem engen Horizont der alten Bisthofsstadt in eine neue Welt von ungeahnter Ausdehnung. Auf der Hochschule beschäftigte sich Wachsmtit so eifrig mit dem Studium der Theologie und Philologie, daß ihm für die beste Bearbeitung einer von der theologischen Fakultät gestellten Aufgabe über die Schwierigkeiten der paulinischen Briefe der angelegte Preis zuerkannt wurde.

Indes er konnte sich mit der Gottesgelehrtheit nicht recht befremden, sah er doch lieber im Theater des Theaters zu Landshut in der begeisterten Masse der großen Dichter von Weimar, als hinter seinen erzegetischen und dogmatischen Büchern. Freilich konnte sich der junge Student solche Ergölungen höchst nicht eben oft gestatten, da ihn eine dürftige Lage zwang, sich wie schon auf dem Gymnasium, seinen Unterhalt zum großen Theile durch die

Erfahrung von Unterricht zu erwerben, ein Umstand, der ihm auch auf die eingehende Beschäftigung mit den neueren Sprachen führte. Von Magdeburg aus, woselbst er nach seinem Abgange von der Universität als Lehrer an der Klosterschule wirkte, legte er 1809 seine Kandidatenprüfung vor dem Konfistorium zu Hildesheim ab; doch gelang es ihm ebensowenig, seine innere Abneigung gegen die Theologie zu bemeistern, als ein Pfarramt in Magdeburg, um das er sich bemühte, zu erhalten. Daher wandte er sich ganz der pädagogischen Laufbahn zu, wurde 1811 Gymnasiallehrer in Zerbst, verheiratete sich im folgenden Jahre mit einer Lehrerin und lehrte 1815 nach Halle zurück, um eine Lehrstelle an den fränkischen Stiftungen zu übernehmen, zugleich aber auch an der Universität als Sekto der englischen und italienischen Sprache thätig zu sein.

So war Wachsmtit bereits über dreißig Jahre alt geworden, ehe der Historiker in ihm zur Geltung kam; doch nun ging es mit Rücksichten auf der neubereiteten Bahn vorwärts. Die Vorklesungen über Universalgeschichte, mit welchen sich der Gelehrte an der Universität Halle einführte, fanden ebenso ungetheilten Beifall, als seine durch die Fleißamkeit mit dem berühmten Carnot veranlaßten Vorträge über die französische Revolution; und seine schriftstellerischen Leistungen, namentlich seine geübene Aeltere Geschichte römischen Rechts (1819) veranlaßten 1820 seine Berufung an die Rieker Universität. Doch sagte dem eifrigen Dozenten, der ein guter Dichter war, der Aufenthalt in der damals noch düsteren Stadt wenig zu, so daß er mit Freuden zugriff, als ihm fünf Jahre später (1825) die Gelegenheit geboten wurde, als ordentlicher Professor der Geschichte nach Leipzig überzusiedeln. Die Fleischstadt wurde von nun an die zweite Heimath des tüchtigen Forschers, in welcher er bis an sein Lebensende, zuletzt innerhalb seines Studyzimmers, thätig forzte und daneben eine höchst fruchtbare literarische Thätigkeit entwickelte.

Wachsmtit las über alle Theile der allgemeinen Geschichte und einige Spezialgebiete, vornehmlich aber über Universalgeschichte nach seinen weiterbreiteten Grundrissen der allgemeinen Geschichte der Völker und Staaten (1826), über griechische und römische Geschichte und Alterthümer, über neuere Geschichte, sächsische Geschichte, Kultur- und deutsche Literaturgeschichte. Um war hielt er seine Vorträge nicht ausschließlich vor einem akademischen Publikum, sondern zeitweilig auch vor gebildeten Zuhörern aller Stände. Hand in Hand mit dieser Wirksamkeit an dem Kaiserberg ging sein schriftstellerisches Schaffen. Im Leipzig vollendete Wachsmtit seine schon in Riel begonnene berühmte „Historische Alterthumskunde“ (4 Bände, 1826—30), schrieb er seine „Europäische Sittengeschichte“ (5 Theile, 1831—39), seine „Allgemeine Kulturgeschichte“ (3 Bände, 1850—52), die „Geschichte der politischen Parteien“ (3 Bände, 1853—56) und die „Geschichte deutscher Nationalität“ (3 Bände, 1860—61), alle Werke von einer Lebendigkeit der Darstellung und einer Tiefe des Inhaltes, welche jedes einzelne auf die Bezeichnung „formvollendet“ Anspruch erheben läßt. Die deutsche Literaturgeschichte bereicherte der unermüdet thätige Mann durch die wertvolle Monographie „Weimars Jenenof in den Jahren 1782—1807“ (1844) und das Gebiet der neueren Geschichte durch seine „Historischen Darstellungen aus der Geschichte des 16., 17. und 18. Jahrhunderts“ (3 Bände, 1831—32).

Vor Allem aber verdiente Erwähnung seine Hauptwerke „Geschichte Frankreichs im Zeitalter der Revolution“ (4 Bde., 1840—44) und „Geschichte des Zeitalters der Revolution“ (4 Bde., 1846—48), meißer und musterhafte Arbeiten, zu welchen der Verfasser den Stoff unter Beihilfe hervorragender französischer Gelehrten, eines Tiercks, Miget, Cousin und Guizot, an Ort und Stelle zusammen trug, und welche ihm nicht nur das Kreuz der Ehrenlegion, sondern auch nach Vollendung des zuletzt genannten Werkes eine werthvolle goldene Medaille aus der Hand des Königs Louis Philipp und die Mitgliedschaft des Instituts von Frankreich eintrugten. Endlich verfasste der Leipziger Historiker eine große Anzahl geschichtlicher Einzelarbeiten und Journalartikel; in letzterer Hinsicht war er namentlich für das von Friedrich von Hammer herausgegebene „Historische Taschenbuch“ thätig. Zu erwähnen ist noch, daß ihm im Jahre 1830, demselben, in welchem ihm seine geliebte Gattin durch den Tod entzogen wurde — auch mehrere Kinder starben ihm dahin — das Amt des Censurs übertragener wurde, dessen raue Seiten er durch eine mit lebenswürdigster Humanität gepaarte Gerechtigkeit zu mildern wußte.

Als Wilhelm Wachsmtit am 23. Januar 1866 in seinem 82. Lebensjahre starb, scheidet mit ihm einer seiner Historiker, „welchen“, wie ein Biograph sagt, „lebends und geistvolle Darstellung über Hand, als jene neuerdings so beliebte kritische Darstellungsweise, welche den inneren Zusammenhang nachspürt und darüber die äußere Farbengebung versäumt.“ Ein Zeichen seiner feinsten Gemüthsart war es, daß er sich, „bis in das hohe Alter jene geistige Frische bewahrte, welche ihn aus als Historiker in seiner lebensig schlaflosen, oft lapidarischen Darstellungsweise voll Anschaulichkeit und Prägnanz charakterisirt.“ Die Anregungen aber, welche Wachsmtit der historischen Forschung gegeben, werden bei den späteren Geschlechtern noch lange ihre Spuren hinterlassen. Edm. u. Bayer.

**Die Gastfreundschaft der Esimos.**

Zu dem heutzutage des „Berl. Ztbl.“ giebt Dr. Boas folgende interessante Schilderung einer Nacht in dem Schneehause des Esimo: Durch zwei oder drei kleinere Vorräume gelangt man in das eigentliche Wohngemach, in dem rechts und links vom Eingange die Licht und Wärme spendenden Lampen brennen.

Schon ist die Hausfrau geschäftig, das Feuer in Stand zu setzen und Wasser heiß zu machen, während aber der zweiten Lampe der volle Topf mit glühendem Sechensfleisch dampft. Den Eintretenden reicht sie sogleich das Holz zum Abklopfen des Schnees und Eises, welches sich in dem Felde



geammelt hat, und reich streifen wir uns die schwere Nennhirschelebung ab, welche in dem Vorräume aufbewahrt wird. Das nasse Netzzeug wird sogleich auf den über den Lampen angebrachten Gesellen zum Trocknen ausgebreitet.

Neugierig betrachten die Kinder und Frauen den gefüllten Proviantfaß, welcher vom Schlitzen ins Haus gebracht ist. Seit Walfischfänger den Cumberland-Bund bereiten, haben sich nämlich bestimmte Bräutigam in dem Verkehr zwischen Weizen und Esimos herausgebildet. Kommt ein Europäer auf Schlitzenreisen in eine Esimos-Hütte, so erwartet man von ihm, daß er Kaffee und Brot für jene Wirthe mitbringt, die dann in solch ungewohntem Genuß schwelgen. Der Esimo dagegen muß alles Fleisch liefern und die Hausfrau hat die Kleidung der Ankömmlinge in Ordnung zu halten.

Der Proviantfaß wird bald geöffnet und ein großer Topf voll Kaffee bereit. Jeder sucht sein Trinkgefäß hervor und geniest mit Wonne den erwärmenden Trank.

Wie bald wird uns nun wieder behaglich auf dem weichen Nennhirschele in warmen Hause. Wie angenehm erscheint der enge, dümmrige Raum gegen die schneidende Kälte draußen! Die Schneewälle sind mit Jellen ausgekleidet, um zu verhindern, daß die von den Lampen erzeugte Wärme dem Schnee schmilzt. Ein im Dache angebrachter Loch ventilirt den Raum genügend. Die beiden großen Lampen verbreiten reichliches Licht im ganzen Hause, so daß es nicht unfreundlich finstlerig er scheint, und am Tage dringt das Licht der Sonne durch ein großes über dem Eingange angebrachtes Fenster ein, welches aus Seehundsblämen gefertigt ist.

Noch während wir beschäftigt sind, uns beim Kaffee von den Beschwern der Reise zu erfrischen, fällt sich das Schneehaus mit Kindern. Eins nach dem andern kommt jagend herein und stellt sich beiseite, ohne ein Wort zu sagen, an die Seite. Sie hoffen und erwarten ein Stück Brod zu bekommen und hüpfen, sobald ihr Wunsch erfüllt ist, vergnügt zur Hütte der Mutter zurück.

Später kommen auch Frauen und Männer herbei, um den Ankömmling zu begrüßen und nach auswärtigen Freunden und Bekannten sich zu erkundigen. Dann bringt der gastliche Hausvater reichlich gefrorenes Fleisch ins Haus, an dem sich seine Gäste verzugnen. Abwechselnd ergreifen sie das große Messer und schlagen sich Splitter vom Fleische ab, die sie laut schmagend verzehren. Die Einen sitzen auf dem Fellager der Hütte, Andere stehen oder hocken auf dem engen Stur, die Hände über der Brust gefaltet, das Gesicht der Wand zugewandt. Die Hausfrau sitzt mit untergeschlagenen Füßen vor der Lampe, welche sie mit einem kleinen spitzen Stoch in Ordnung hält. Sie ist fast immer mit Nähen und Aufhängen beschäftigt. Mit ihrem halbrundförmigen Messer weiß sie die Jelle leicht und gewandt zuzuschneiden, die dann mit Nennhirschen dauerhaft zusammengeknäht werden. Die Kinder kriechen dabei neben ihr auf dem Lager umher und müssen ebensoviel Unheil anzuschauen, wie nur ein europäisches Kind.

Die Esimos sind sehr härtliche Eltern. Sie lieben ihre Kinder ungemein und lassen ihnen jeden Willen. Nie habe ich gesehen, daß einer sein Kind geschlagen hätte, und einstens wurde ein Esimo fast böse, als ich seinen Jungen, der mich beim Beobachten fürzte, fortjagte. Dagegen hängen aber auch die Kinder mit großer Liebe an ihren Eltern und sind meist sehr folgbar. Ernährtere Leute folgen dem Willen ihrer Eltern unbeding und ohne dodge zu murren. Ueberhaupt betragen sich die Esimos ungemein rücksichtslos gegen alte Leute. So lange noch in irgend einer Hütte ein Stück Fleisch zu haben ist, wird es den Alten gewiß nicht an reichlicher Nahrung fehlen, und er wird nie Mangel an Jellen zu großer Kleidung haben.

Erst spät in der Nacht entfernen sich die Gäste, und nun schlief man sich an, zur Ruhe zu gehen. Das Nennhirschelelager wird geordnet und dem Gaste ein Platz angewiesen. Die Lampen werden klein gemacht, indem die halbe Länge des Dochts ausgeblöst wird, ein großer Schneeblock vor den Eingang des Wohnraums gelegt, und nun legt man sich nieder auf das Fellzeug und deckt sich mit weichen Nennhirschele zu. Der Vorrath des Bettens, welcher nach dem Eingange des Hauses zu gerichtet ist, wird nichts etwas erhitzt, und bald liegt jeder in tiefem Schlafe. Mindestens einmal muß aber die Hausfrau Nachts nach den Lampen sehen, da diese sonst ausgehen würden und dann Morgens das Haus zu kalt ist.

Gewöhnlich, wenn keine besondern Reisen unternommen werden sollen, erhebt sich die Familie wieder etwa zwei Stunden vor Sonnenaufgang. Die Häuser werden geöffnet, die Lampen sind in Stand gesetzt und bald siedet der Keffel auf Neue. Der Esimo nimmt ein tüchtiges Frühstück, da er Tags über bis zur Hauptmahlzeit am Abend nichts bekommt, und daher muß die Hausfrau einen großen Topf voll Fleisch kochen. Unterdeß schirrt der Mann seine Hunde an den Schlitzen und bringt sein Jagdgebüge in Ordnung, um gleich nach dem Frühstück zum Aufbruch bereit zu sein.

Wenn aber wilde Stürme draußen toben und trabender Schnee Alles verflücht, bleibt Jedermann daheim in der Hütte und man vertritt sich die Zeit so gut wie möglich. Da werden Geschichten erzählt und Anekdoten über die Männer besungen und spielen alte Spiele. Besonders Vorliebe haben sie für ein Jagdspiel, ähnlich unserem „Wegh und Ball“. Ein Stück Elfenbein mit vielen Löchern ist durch einen Faden mit einem Fingerring verbunden, und man muß es der Reihe nach in den verschiedenen Löchern fangen. Mit diesem Spiele sieht man sie oft funkenlang beschäftigt. Oder sie machen aus gefrorenen Ästen tümliche Gestalten, welche Nennhirsche, Wölfe u. s. v. vorstellen. Manchmal sieht man auch die Männer beschäftigt, sich neues Gerath zu arbeiten, sei es Harpunen aus Elfenbein oder Messer für die Frauen, welche sie aus alten Eiszähnen schneiden.

Schlummert es für die Esimos, wenn solches Wetter lange Zeit anhält, denn dann sind bald die Vorräthe verbraucht und böser Hunger und enge Räte haben die Armen zu erdulden. Einst mußte ich so acht Tage lang in einer

Anfiedelung verbleiben und hatte in den letzten Tagen jede Hütte mit Brod zu verjoren, um wenigstens den ärgsten Hunger fern zu halten.

Die Esimos sind aber nicht nur gasstlich, wenn sie erwarten, vom Europäer selbst etwas zu erhalten. Sie theilen willig ihr Haus und ihre Speise mit dem Fremden, der ihnen nichts geben kann, und nehmen selbst nicht, was man ihnen bieten will, wenn sie glauben, der Gast könne es nicht entbehren. So kam ich einst in eine Anfiedelung, die etwa sechs Tagereisen von Kiskerton entfernt war. Ich hatte einen genügenden Vorrath mit, wurde aber einige Tage lang durch schlechtes Wetter aufgehalten und würde in große Noth gerathen sein, wenn ich meinen Vorrath mit meinen Wirthen hätte theilen sollen. Damals wetteiferte jede Familie, mich mit Vorentscheid zu verjoren, ohne daß ich irgend Jemand bewegen konnte, etwas von mir zu nehmen; ja, als ich fortging, bestanden meine Wirthe darauf, daß ich ein großes Stück Fleisch mitnehmen müßte, obwohl sie wußten, daß sie mich nicht wiedersehen würden und ich ihnen keine Gegenleistung machen konnte.

Ist der Tag der Abreise gekommen, so spannt der Esimo die Hunde seines Gesates an, besorgt dessen Schlitzen und bringt ihn hinunter zum Gise. Mittlerweile verabieht man sich von der Hausfrau, die dann noch etwas Tabak, ein buntes Tschigentuch oder Aehnliches zum Geschenk erhält, und dann verläßt der Reisende wieder die gasstlichen Hütten, um durch die einsame Eiswüste dem Rückziele entgegenzufahren.

**Militärisches.**

Zu der neuen Schießinstruktion vom 11. September cr., welche seit einigen Wochen bei der preussischen Infanterie eingeführt ist, äußern sich die militärischen Blätter sehr anerkennend. Die Instruktion lehrt in sofern wieder zu dem Alten zurück, als sie die Kugelscheibe, welche durch die Instruktion von 1877 abgedingt war, als Schulscheibe wieder einführt, nur mit 10 flath, wie früher, mit 12 Ringen. Im Allgemeinen erstreckt die neue Instruktion im Schulschießen eine reichere und präzisere Vorbereitung zum geschickmäßigen Schießen. Der Schütze wird zum Denken beim Gebrauch seiner Waffe von Anfang an mehr als bisher gezwungen; er wird dadurch zu einer größeren Selbstandigkeit und zur rationellen Handhabung seiner Feuerwaffe erogen, so daß er im Gefecht nicht nur passiv den Anordnungen seiner Führer folgt, sondern auch im Stande ist, sobald diese aus irgend einem Grunde ihre Einwirkung auf ihn verlieren, sich selbst zu helfen. Allerdings werden bereits Zweifel laut (s. B. in Nr. 102 des „Militär-Wochenblatts“), ob die Instruktion nicht Anforderungen an den Einzelnen stellt, welche bisweilen das Maß dessen überschreiten, was man von unseren Durchdringt-Infanteristen verlangen darf. Wir enthalten uns vorläufig des Urtheils hierüber, indem wir die Erfolge abwarten wollen, die man mit der neuen Instruktion erreicht. Auf einzelne Aboweichungen der letzteren von den bisherigen Vorschriften sei noch in Anlehnung an einen Artikel im letzten „Militär-Wochenblatt“ kurz hingewiesen. Schießprämien in Geld werden nicht mehr ausgezahlt; es werden dafür silberne Medaillen ausgegeben, worüber die Prämirten ein vom Regimentskommandeur ausgegebenes Bescheinigung erhalten. Das Schußloch wird beim Schulschießen der Kontrolle wegen erst nach dem später folgenden Schuß verklebt. Bei jedem Schießen muß, um Unglücksfälle beim Anzeigen zu verhüten, in der Anzeigerbedeckung ein Spiegelapparat angebracht sein, und die Dedung darf erst dann verlassen werden, wenn durch den Spiegel wahrgenommen worden, daß ein Schuß gefallen ist. Das Schießen kurzschäftiger Schützen ist strenger geregelt und Ausschließungen unfähiger z. Schützen vom Weitzschießen findet nicht mehr statt. Auch die Wahl der Weize ist wesentlich vereinfacht, indem beim Schulschießen dem Standweiser eine hervorragende Rolle eingeräumt und die Anwendung der kleinen Klappe wesentlich beschränkt ist. Die Gesehöfs (Figuren) scheiben sind in dem Bestreben, die Friedenstheile den sich im Gefecht bietenden Zielen so ähnlich wie möglich zu machen, an Höhe um 10 bis 5 Centimeter verringert, während die Breite (40 Centimeter) die bisherige geblieben ist.

**Bermittliches.**

Der Zoologische Garten in Berlin ist am Weihnachtsabend um zwei junge Löwen vermehrt worden, welche durch vergnügtes Hinseln ihren Besatz über das ihnen nun bevorstehende Obertlose zu erkennen gaben. Die kleinen Thierchen befinden sich sehr fidel und munter und werden auch voraussichtlich dem Aufzugeswerden durch die Frau Mama glücklich entinnen. Dieses Werkpellen der Kinder durch die eigenen Eltern ist in jenen Kreisen grade keine besondere Seltenheit, und es bedarf bemängeln eines gewissen Scharfzinses des Wertes, um den Appetit der „härtlichen“ Erzeuger von jener sonderbaren Kost ab und auf den gewöhnlichen Pferdebraten hinzuwenden. Uebrigens ist das Raubthierhaus gegenwärtig eine große Wochenstube. Aber die langgestreckte Halle betritt, flugt im ersten Moment über die vielen Vorgänge, welche vor den Gittern der Käfige angebracht sind. Der Wärter bittet um möglichst Ruhe, indem er bedeutungsvoll nach jenen geheimnißvoll wirkenden Verblendungen hinweg. Hinter denselben sind die interessantesten Familienkassen zu beobachten, und zwar spinnen sie sich ab zwischen den blutgerigsten Nesten und ihren zarten Neugeborenen. Außer jener oder erwählten Löwin ist nämlich vor Kurzem noch eine andere Königin der Thiere von demselben „freudigen Ereignis“ betroffen worden; in Anbetracht der härtlichen Fänge befinden sich ihre beiden Jungen ebenfalls vortrefflich. Weiter erstreckt sich die schwarze Pantherin seit wenigen Tagen zweier Sprößlinge, die nach dem neuesten Gesundheitsbulletin ebenfalls zu den größten und glänzendsten Erwartungen berechtigen. Und endlich ist ein vor Kurzem geborenes, leider mangelhaftes „Tigerchen“ vorhanden, welches, um ihm die Grillen und Muden zu vertreiben, in Gestalt eines Hundeparses und eines anderen kleineren „Tigerchens“ eine ihm besonders zugehörige Gesellschaft erhalten hat. Diese drei Spielgenossen sind vor Kur-

zen aus China angelant, und zwar ist das zugereifte „Tigerchen“, leider ebenfalls eine arme Maie, aufsehend von der Hündin aufgezogen worden. Das reizende Familienbild, welches grade dieser Käfig bietet, kann der geehrte Leser sich zur Genüge ausmalen.

Ein Schwindel recht raffinierter Art wurde dieser Tage in Nürnberg verübt. Ein Würche verpackte sich eine Waage eines Postbeamten, verpackte sich mit Paaketen, auf denen er die Adresse von angelegenen und reichen Leuten geschrieben hatte, nehm einen Bettel, der angeblich als Wertschätze ausgepackt war, und begab sich hiermit zu den Bedienten, denen er sich als Postbeamter vorstellte mit dem Bemerken, daß er für die Herrschaften ein Nachnahmepaket habe. Ohne von dem Inhalte der Scheine nähere Kenntniß zu nehmen, wurden dem Schwindler überall die angeblichen Nachnahmebeträge ausbezahlt. Der Inhalt der Pakete bestand aus gänzlich werthlosen Sachen und Papiergeräthen.

Eine vielleicht einzig dastehende Weihnachtsfeier veranlaßt hat der Bahnhofsrestaurant, Herr Hoffmann Schmid in Wittenberg seinen Frühlingsgastgeboten bereit, indem er ihnen ein Biberichmannschiff vorsetzte, das denselben übrigens so vorzüglich geschmeckt hat, daß die Biber in der Elbe für die Folge nach mehr geküßelt sein dürfen als bisher. Der 57 Pfund schwere Biber, der seinen pfundigen Appendix zu diesem Weihnachtsfrühstück hergeben mußte, ist auf dem Eulber bei Griebso gezeichnet worden, und die Zuteilung des fettenen Beckens war die des Kufeners, mit dem er bezüglich des Geschnades auch einige Annehmlichkeit hat. Die Biber sind übrigens in der Elbe, und besonders in dem anhaltischen Theil derselben gar nicht so selten, wie man gewöhnlich annimmt, und es wird bald einer in regelrechter Jagd erlegt, oder von Frühen zufällig im Netz gefangen, und er schlagen. Die rohbarren Schnadezähne des Bibern bilden hier, in Silber oder Gold gefaßt, beliebte Perlequess, die an Irhleten getragen werden.

Ueber ein Opfer der Schnäbrust wird aus Basel, 21. Dezember geschrieben: Gestern Abend war großer Militärball in der Burgvogelstalle, Kleinstadt, der erste Ball der Saison. Auf einmal, es war gegen 11 Uhr, brach die Musik mitten in einem Walzer ab. Alles dachte sich, was eine kleine Gruppe, in deren Mitte man eine ohnmächtige Tänzerin gewahrte. Sofortige ärztliche Hilfe war zur Hand — aber umsonst, das junge Mädchen, dessen elegante, seltliche Gestalt eben noch den Reiz einiger Damen erregt hatte, farb, wie sich sofort herausstellte, an den Folgen zu starken Schmärens, an einem Lungen Schlag. Selbstverständlich war der Ball zu Ende, und mehrere Tänzerinnen sollen sofort nach Hause geeilt sein, um — sich ein wenig Luft zu machen nach dieser eindringlichen Lehre.

In Wolmisch wurde kürzlich ein junges Mädchen, Namens Laura Wilson, von einem Manne ermordet, der in der Nacht in ihr Zimmer geschlichen war und sie erlöchen hatte. Als der That bringend verdächtigt wurde ein junger Mann, Namens Frederik Marfall, verhaftet, der das Mädchen mit seinen Lebensanträgen verweigerte, um diesem aber zurückgewiesen worden war. Seit einiger Zeit hatte Marfall nun das Mädchen auf Secht und tritt verfolgt, war sogar einmal im Kohlen Keller ihres Hauses verhaftet gefunden worden, so daß ihr Vater ihm die Thür wies. Marfall scheint auf einen jungen Mann, Namens Charley, eifersüchtig gewesen zu sein, denn er äußerte erst vor einigen Tagen zu der Schwester seiner Geliebten, indem er einen von ihr nicht näher erkannten Gegenstand aus der Tasche zog, er werde Charley's wegen noch mal gehängt werden. Als er verhaftet wurde, bemerkte er gegen den Polizisten: „Niemand hat mich die That bezeugen lassen und Sie haben mich bloß im Verdacht, weil ich einen Dolz trage.“

Das größte Dorf Deutschlands, Kinnin bei Hannover, mit seinen 32,000 Einwohnern, von Hannover lebhaft durch den Heinen Fluß Rhine getrennt, wird das Dorf mit dem 1. April f. z. verschwinden und als Stadt auf der Wülhaffe erscheinen. Die Gensungung zu dieser Umwandlung ist dieser Tage von Berlin eingetroffen.

**Meteorologische Beobachtungen in Halle.**

Dat.	St.	Baro. mm	Thermometer nach		Feuchtigkeit der Luft %	Wind.
			Celsius.	Reaunm.		
29. Dec.	2 Nm.	753,0	+ 1,0	+ 0,8	70	SO.
	8 Nm.	753,0	+ 0,5	+ 0,4	82	SO.
30. Dec.	7 Mr.	754,0	- 0,6	- 0,5	85	SO. besgl.

**Heberich der Witterung.**

Der höchste Luftdruck liegt über dem Innern Ruflands, seinen Wirkungskreis über ganz Europa erstreckend. Bei meist schwacher östlicher Luftströmung ist das Wetter über Centraluropa trübe, vielfach neblig, sonst ohne wesentliche Aenderung. Trotz der zur Entwindung strenger Kälte günstigen Wetterlage liegt in Rufslund die Temperatur allenthalben nahe dem Gefrierpunkt meistens etwas über der normalen, nur Wlinden meldet 6 Grad unter Null. Im Innern Frankreichs dagegen herrscht entschiedenes Frostwetter.

(Ein interessanter Brief.) Meeder bei Coburg, den 26. Februar 1884. Sehr geehrter Herr! Die Pflicht der Dankbarkeit drängt mich, wenn auch spät, Ihnen herzlichen Dank zu sagen für die Sendung einer Schachtel Ihrer mit vollen Rechten berühmten Schweizerzillen. Die Vorzüglichkeit derselben ist mir bei Anwendung derselben mit jedem Male mehr klar geworden. Kurz, wo ich in meinem kleinen Kreise Gelegenheit habe, werde ich nicht verfehlen, Ihr geschätztes Product in Anwendung zu bringen. Mit dem Ausdrucke nochmaligen Dankes zeichne ich mit Hochachtung Ihr ergebenster G. Reuss, Chirurg. Erhältlich à M. 1 in den Apotheken.



# Lokalveränderung.

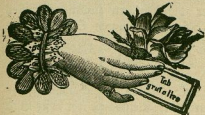
Wir geben hiermit zur geneigten Kenntnisknahme, daß unsere Bureaux vom 31. Dezember cr. ab sich im Hause des Herrn Buchdruckereibesitzer R. Nietschmann,

## grosse Ulrichstrasse No. 19,

befinden. Inserate und Abonnements auf das „Halle'sche Tageblatt“ werden bereits von heute ab dortselbst angenommen und weiterbefördert werden.

Halle a. S., den 23. Dezember 1884.

Redaktion und Expedition des „Halle'schen Tageblattes“.



## Neujahrskarten!

das Neueste, das Eleganteste, das Witzigste, in unübertroffen großartiger Auswahl am billigsten bei

**Albin Hentze, 39. Schmeerstraße 39.**

### Belantmachung.

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung zum Zwecke der Auseinandersetzung des im Grundbuche von Halle a. S., Band 45 Blatt 1637a auf den Namen der Wittwe **Knoche, Dorothee Karoline geb. Poenide**, eingetragenen, jetzt deren Erben gehörigen, zu Halle a. S., Leipzigerstr. Nr. 57, belegenen Grundstücks ist Termin zur Verhängung des Urtheils über Ertheilung des Zuschlags auf **den 1. April 1885 Vorm. 11 Uhr** an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31, anberaumt.

Halle a. S., den 23. Dezember 1884.  
Königl. Amtsgericht, Abtheilung VII.

### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Halle a. S., Band 77 Blatt 2888 auf den Namen des Agenten **Guard Grain** zu Halle a. S., eingetragene, zu Halle a. S., Adersstraße Nr. 3, belegene Grundstück: Wohnhaus nebst Zubehör, **am 5. März 1885 Vorm. 10 Uhr** vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 31 — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 3 Ar 13 Q.-M. zur Grundsteuer, mit 1110 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Absätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 29, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersterbe übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorgeht, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diesjenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird **am 7. März 1885 Vorm. 11 Uhr** an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31, verkündet werden.

Halle a. S., den 22. Dezember 1884.  
Königl. Amtsgericht, Abtheilung VII.  
Frische, gut abgepresste Rübenschnitzel hat abzugeben  
Halle a. S., **Hallesche Zuckersiederei-Compagnie.**



## Auction.

Sonnabend den 3. Januar 1885,  
Vormittag 11 Uhr,

sollen für fremde Rechnung in der Reitbahn des Universitäts-Reitlehrers und Stallmeisters **Schreiber**, Barfüßerstraße 15,  
**4 gutgerittene, sehr leistungsfähige Reitpferde, welche auch gefahren, eingetretener Verhältnisse halber versteigert werden.**

**W. Elste**, Auctions-Kommissar.



## Max Koestler,

Kunsthandlung, Poststraße 9,

empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen  
**Oelgemälde** in feinen Goldbarockrahmen von 10 M an,  
**Oeldruckbilder**, fein gerahmt, von 4 M an,  
**Kupfer- und Stahlstiche**, f. ger., von 5 M an,  
**Photograph. Kunstblätter**  
und **Emaill-Glas-Bilder.**

**Neujahr-Gratulationskarten, illustr. Postkarten** in großer Auswahl zu billigen Preisen.

## Johannes

Weingutsbesitzer und  
Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit  
Winkel i. Rheingau,



## Grün,

Weingrosshändler,  
des Prinzen Fr. Carl v. Preußen,  
Halle a. S.,  
empfiehlt zum

**Sylvester vorzügliche Bowlenweine, Arac, Rum, Cognac, ächte Liköre**, deutsche u. franz. **Champagner** und sein reichhaltiges Lager aller Sorten ins- und ausländischer Weine.

### Größte Auswahl

hocheleganter Neujahrskarten  
empfiehlt die  
Papierhandlung von **Fr. Gubsch, Neue Promenade 14.**

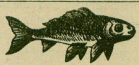
## Frauen-Industrie-Schule und Pensionat für Töchter zu Halle a. S., Albrechtstraße 32.

Am 7. Januar 1885 beginnen die Kurse für 1) Handnähen, Sticken, Knustkopfen, Namenssticken; 2) Waschnähagen; 3) Musterstichzeichnen, Zeichneiden und Nähen sämtlicher Waschegegenstände; 4) Schneidern, Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zeichneiden, sowie Garnierung und Drapirung der gesamten Confection (alte Kleider können modernisiert werden); 5) feine Handarbeiten, Buntstickerei, Filzquipure, Spitzennähen, Holbeintuch etc. etc.; 6) Backmachen; 7) Buchführung, Rechnen, Schreiben, Deutsch, Correspondenz, fremdsprachlicher Unterricht, Literatur.

Schülerinnen werden jeden Ersten d. Mts. aufgenommen in die Kurse: 1. 2. 4. und 5. Pensionärinnen können erst wieder Ofsen Aufnahme finden. Anmeldungen, Prospekte und nähere Auskunft bei der Vorleserin **Elise Wildhagen.**

Rum, Arac, Cognac,  
Rumpunisch-Extrakt,  
Rothweinpunsch-Extrakt  
empfiehlt  
**Julius Herbst.**

Sylweker  
**frische Pfannkuchen**  
in d. Bäckerei v. Aug. Scope, Sandwöhrstr. 16.



Fischhandlung  
**Wilhelm Hoffmann,**  
Weingärten Nr. 23  
empfiehlt

leb. Karpfen, Schleien,  
Hechte, Krebse,  
leb. frische Schellfische,  
Hechte, grosse grüne  
Heringe.

Alles zu den billigsten Preisen  
morgen früh auf dem Markt.

Danziger Rissennaugen,  
Schodfisch 11 M., 1/2 Schod 6 M.

Pa. Brab. Sardellen,  
à 1,50, bei 5 à 1,20 M.

Frische Stralsunder Bratheringe,  
pro Ballfisch 4 M. 50 h.

Thüringer Servelatwurst,  
pro 1,20,  
bei Entnahme von 5 à 1 M.

**B. Falcke,**  
6 Leipzigerstraße 6.  
Mehrere hübsche Fiederbedünger sind zu verkaufen gr. Steinstr. 24, Halle a. S.

Futterrüben sind zu verkaufen im „grünen Hof“.  
Leere Roth- u. Weißweinflaschen kauft **J. R. Strässner**, Bernburgerstr. 13.

Ich nehme noch Anmeldungen zu einjährigen Curien in der Engl., Franz., Spanischen und Portugiesischen Sprache, Grammatik und Conversation, von den ersten Anfängen bis zum vollkommenen Verständniß der Klassiker nach lang bewährter, vorzüglicher Methode entgegen.  
Frau **Bertha Hagedorn-Ahrens**,  
Barckstraße 12.

**JE** Hallescher Turn-Verein.  
Montags und Donnerstags Uebung.

Sonntag **Polzbarett** werden von Barfüßerstraße bis Markt. Geg. Del. abg. gr. Märkerstr. 27, im Laden.